



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Aus Konstantinopel.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Aus Konstantinopel.

Den 8. März 1854.

Ich habe Ihnen diesmal verschiedene Dinge von Wichtigkeit zu melden, welche ihrer Natur nach geeignet sind, die Krisis zu steigern und den Ausbruch des Weltkrieges, vor welchem man bereits seit Monaten bangt, zu beschleunigen.

Man kennt hier seit vorgestern Abend die in Erwiderung auf das Schreiben des Kaisers Napoleon erfolgte ablehnende Antwort des russischen Zaren und es scheint hiermit in Verbindung zu stehen, wenn von Seiten der britischen und französischen Legationen in Betreff des Aufstandes in Albanien der Pforte Hilfsanerbietungen gemacht worden sind, welche in ihrer Fassung, soweit von derselben im Publikum verlautet hat, Motive für die Muthmaßung enthalten, daß es dabei auf eine militärische Occupation des Königreichs Hellas abgesehen ist. Darnach hat sich vollkommen die Erwartung bestätigt, welche ich in meinen beiden Schreiben vom 27. v. Mts. und vom 2. d. Mts. gegen Sie ausgesprochen habe. Der Eindruck, welchen man aus den hier vor sich gehenden Vorbereitungen zu einer umfassenden Expedition gegen Albanien entnimmt, ist der Art, glauben zu machen, daß Griechenland selbst zum Angriffsobject genommen und erdrückt werden wird. Vor einigen Tagen gingen zwei Dampffregatten mit Truppen nach Volo ab. Diesen sind später vier andere gefolgt; am Bord des Flaggenschiffes befand sich Guad-Geffendi, der als kaiserlicher Commissar mit den ausgedehntesten Vollmachten sich nach Albanien begibt und dort seine Residenz in Janina nehmen wird. Vor seiner Abreise hatte derselbe zu zwei Malen Audienzen beim Sultan und im Moment seiner Einschiffung noch eine Unterredung mit Reschid Pascha. Umlaufende Gerüchte geben als Thatsache an, daß von Lord Stratford de Redcliffe die sofortige Dirigirung der in Malta zu erwartenden 10,000 Mann englischer Truppen gegen Volo dem türkischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten proponirt worden sei, und daß andererseits General Baraguay d'Hilliers sich erbötig gemacht habe, das Expeditionscorps, welches jüngst General Pelissier in Algerien organisiert hat, im Piräus landen zu lassen. Welche Antwort hierauf ertheilt ist, bildet indeß noch einen streitigen Punkt. Der einen Version zufolge hätte das hiesige Ministerium sehr höflich, aber ablehnend erwidert und darauf hingewiesen, daß nach den neuesten hier angelangten Nachrichten die Insurgenten zu zwei Malen bereits empfindliche Schlappen erlitten hätten und Arta sich wieder in türkischer Gewalt befinde. Das gestern ausgegebene Journal von Konstantinopel bringt an der Spitze des Blattes einen fulminanten Artikel gegen die Untriebe der griechischen Regierung. Seinen Angaben zufolge hat sich nicht nur die Universität in Athen aufgelöst, sondern die griechische Armee befindet sich in demselben Zustande, um die Cadres für ein immenses revolutionäres Waffenauf-

gebot der streitbaren griechischen Bevölkerung in den türkischen Provinzen abzugeben. Nach demselben Journal wurde der hiesige griechische Geschäftsträger Metaxa in diesen Tagen von Reschid Pascha zu einer Conferenz eingeladen, in welcher der türkische Minister eine äußerst drohende Sprache gegen den Vertreter des Königs Otto führte. Sie können hieraus die Spannung ermessen, mit der man in der osmanischen Hauptstadt dem Ausgange dieser Angelegenheit, die von dem verblendeten griechischen Hofe im übelsten Moment angezettelt worden ist, entgegenfieht. Die Meinung ist vielfach verbreitet und hat starke Gründe für sich, daß die beiden Seemächte ihre Hand auf das Königreich Hellas legen, das Gouvernement umstoßen, die Dynastie wechseln und das ganze Land einstweilen in militärische Verwahrung nehmen werden. In dieser Hinsicht aber ist es eben geschehen, wenn ich auf das Zusammentreffen der Kunde von der ablehnenden Antwort des Kaisers Nikolaus mit der Nachricht von der tiefen Verwicklung der griechischen Regierung in das Aufstandscomplot im Obigen ein großes Gewicht legte. Destréich braucht man selbstverständlich in dem vorliegenden Fall nicht zu berücksichtigen, da es nicht mit zu den Schutzmächten des hellenischen Staates gehört.

Nach einem mehr und mehr verlautbar werdenden Gerücht, welches ich, wenn ich nicht irre, schon in meinem letzten Briefe berichtete, hätte Frankreich den Aufständischen in Albanien die Waffen geliefert. Eingezogenen Erkundigungen nach geht es von der k. k. Internuntiaturs aus. Seine Glaubwürdigkeit ist gleich Null; mit Bezug auf die muthmaßliche Quelle, liefert es aber einen interessanten Beleg dafür, wie wenig man in den andern Cabineten der neu-napoleonischen Politik zutraut, daß sie ihre Mittel zum Zweck stets auf dem geraden Wege suche.

Die im Eingang meines Schreibens erwähnten sechs türkischen Dampffregatten haben Befehl, sich von Volo direct nach Alexandrien zu begeben, um dort 10,000 Mann, in den arabischen Gebieten des Vicelönigs ausgehobene Truppen an Bord zu nehmen und schnell an die albanische Küste zu führen. Nach Ankunft dieser Streitmacht wird man osmanischerseits im Stande sein, wenn man überhaupt die Absicht dazu hat, was nach dem Vorgefallenen kaum mehr bezweifelt werden kann, gegen Griechenland die Offensive zu ergreifen und zunächst in Livadien einzurücken.

Man kann nicht umhin, im Angesichte solcher Ereignisse, der Wandelbarkeit der Staatspolitik zu gedenken. Dieselben Mächte, welche für die Schaffung des Königreichs Hellas am kräftigsten gewirkt und ihm Hilfe gegen die türkische Oberherrschaft von so materieller Art geleistet, daß endlich eine für die Marine des Padischah vernichtende Seeschlacht der Endpunkt ward, stehen jetzt mit den Türken vereint gegen ihre eigne Schöpfung. Aber wie nun einmal die Dinge stehen und bewendet sind, vermag man solche wechselnde Politik nicht zu tadeln. Es liegen Gründe genug vor gegen das Gouvernement von Athen ohne

alle Rücksichten einzuschreiten; ein mächtiger Staat mag freveln: seine Lenker wird höchstens die allgemeine Verachtung treffen; aber ein ohnmächtiger hat in solchem Falle seine Existenz verwickelt. Ich wiederhole es: man gedenkt der gegenwärtigen hellenischen Regierung, vielleicht dem Königreich selbst, ein schnelles Ende zu bereiten. Mögen sich die wenigen Freunde, welche eine, wie man hier annimmt, treulose, für höhere Cultur unempfindliche, ja unberathbare, auf den Schacher durch ihre Eigenschaften allein hingewiesene und hier selbst den Juden überlegene Nation, in Deutschland sich noch erhalten hat, auf diesen Gewaltschlag gefaßt machen.

Ich muß Ihnen gestehen, daß ich in Betreff dieser Verwicklung nur eine Besorgniß hege: die zahlreichen irregulären Truppen, welche man nach Albanien theils bereits in Marsch gesetzt hat, theils noch hin beordern wird, möchten nicht die beste Disciplin halten, in einzelnen Fällen Grausamkeiten begehen, wie sie früher, d. h. in dem letzten Griechenkriege, in Masse vorgekommen sind und welche die türkenfeindliche Presse in Europa nicht säumen wird, im hohen Maße zu übertreiben, wodurch letztlich möglicherweise eine, wenn auch nur partielle Reaction der öffentlichen Meinung zu Gunsten Rußlands entstehen kann.

Den Brief des Kaisers Napoleon an den Zaren nahm man hier gleich anfangs als ein die abschlägige Antwort provocirendes Schriftstück und hatte darüber selbst in diplomatischen Circeln kein Gehl.

Seit vier Tagen unterhält man sich über einen Schlaganfall, der den Kaiser Nikolaus betroffen haben soll, und, seltsam zu sagen: nicht in der Masse des Publicums allein schenkt man ihm Glauben. Dabei ist man äußerst schnell, aber ungeschickt im Combiniren und will in dem Vorfall lediglich eine Mystification erkennen, die es dem Zaren ermöglichen solle, mit Ehren die Zügel der oberen Staatsleitung in die Hände des Cäsarewitsch niederzulegen.

Ein Gang durch die große Perastraße (grande rue de Péra), namentlich des Sonntags, bietet gegenwärtig ein noch ungleich bunteres Bild als in gewöhnlichen Zeiten dar. Seit Ankunft der Flotten Englands und Frankreichs und verschiedener einzelner fremdherrlicher Kriegsfahrzeuge, die nunmehr hier bleibende Station genommen zu haben scheinen, hatte sich das farbenreiche Gewimmel von Türken, theils im Fez und fränkischen Rock, theils im Pelz und Bund, von Armeniern, Griechen, Juden, Zigeunern, von Bulgaren endlich mit ihren runden Pelzkappen und Arabern im geblich weißen und braunen Burnus, durch die Marineuniformen aller Nationen vermehrt. Alsdann langten die ersten Offiziere der englischen Landarmee, meistens Artilleristen und Ingenieure, hier an; französische folgten ihnen nach. Man sah zum ersten Male in Pera die breiten metallenen Achselstücke (Epauletten) der britischen Offiziere aus der Rubrik der Landratten und den hohen, knappen französischen Ischako. Aber immer fehlten noch die eigentlichen Rothhosen und Rothröcke. Seit acht Tagen treffen auch diese zahlreich ein. Die Toilette der Herren aus Frankreich ist keineswegs elegant. Einen

Schwarm derselben, welcher sich in einem Kaffeehaus etablirt hatte, und der in seinem Aeußeren ganz besonders den Eindruck nicht nur der Inaccuratesse, sondern selbst, um es in deutscher Kürze zu sagen, der Abgerissenheit machte, nahm ich anfangs als aus niederen Trainbeamten, aus Unteroffizieren und Sergeanten bestehend, bis ich zu meiner Ueberraschung belehrt ward, daß ich kaiserlich französische Offiziere vor mir hatte. Die Engländer, in ihrer gentlemännischen Art, stechen sehr dagegen, aber selbstredend höchst vortheilhaft, ab.

Was an höheren Offizieren vom englischen und französischen Ingenieurcorps hier angelangt ist, befindet sich augenblicklich insgesammt in Bujuk-Tschekmedsche. Es ist dies eine Commission, der ein englischer General (Bourgogne) und ein französischer Oberst (Ardant) und Oberstlieutenant (Tollrjon) vorsteht. Oberst Ardant, seither Geniedirector zu Metz, ist derselbe, welcher sich vor einer Reihe von Jahren durch eine Schrift über neuere Befestigungen und ihre Beziehungen zu den Eisenbahnen in einer sehr rühmenswerthen Weise bekannt gemacht hat.

Ich erinnere mich nicht, ob ich in einer meiner früheren Zuschriften an Ihr geehrtes Blatt, der Arbeiten jener Ingenieurcommission auf der Halbinsel von Gallipoli bereits gedacht habe. Wie Ihre Leser wissen, sind die nördlichen Befestigungen der Dardanellenstraße auf einer Peninsula gelegen, die bei Gallipoli sich besonders verengt, und Gelegenheit bietet, den Zugang zu den Schlössern, von der Landseite her, durch eine Befestigungslinie zu wehren. Diese nun war der Gegenstand, mit welchem die zwei genannten Herrn sich zunächst zu beschäftigen hatten. Die Straße, welche man fortificatorisch abzuschließen hat, mißt etwa drei Stunden. Nach dem Vertheidigungsentwurfe zu urtheilen, will man im Nothfall 10,000 Mann vereinigen, um die Linie damit zu halten — ein weniger mißliches Ding, als man ohne Kenntniß des Terrains vielleicht annimmt.

Bei Bujuk-Tschekmedsche, wo, wie erwähnt, die Commission in diesem Augenblick verweilt, beabsichtigt man etwas ganz Aehnliches. Der Ort liegt vier Stunden von Konstantinopel dicht an einem tiefen Einschnitt des Marmorameeres, in dessen Verlängerung man eine Reihe von Verschanzungen bis zu dem, auf diesem Punkte nur vier Stunden entfernten schwarzen Meere zu führen gedenkt. Sie würde insofern von größerer Wichtigkeit sein, als sie den Bosphorus und die Capitale des osmanischen Reiches gleichzeitig gegen den Rückenangriff (von Norden her) zu decken im Stande ist. Zur Behauptung dieser bedeutungsvollen Position sind weitere 10,000 Mann bestimmt. Man weiß noch nicht, welche Anordnungen in Betreff der Zusammensetzung der Besetzungscorps getroffen sind. Ob man sich in beiden Fällen für eine gemischt englisch-französische Armeeabtheilung entscheiden, oder die eine Position den Franzosen, die andere den Engländern zur Wahrung übergeben wird.

Solche Fragepunkte sind für die einem falsch-verstandenen österreichischen Interesse ergebenden deutschen Blätter eine äußerst willkommene Gelegenheit ihr

Mißtrauen gegen den festen Bestand des englisch-französischen Bündnisses laut werden zu lassen. Ich bin nicht veranlaßt, für die eine oder die andere Seite Partei zu nehmen, muß Ihnen aber gestehen, daß mir bis jetzt noch keine Thatsache vorgekommen ist, die auch nur den Beweis für das Bestehen einer effectiven Abneigung zwischen den Offizieren beider Nationen lieferte. Die Gesandten Frankreichs und Englands vermeiden freilich einander gegenseitig und stehen in keiner Hinsicht auf cordialem Fuß; das sind aber Persönlichkeiten und dies Verhältniß hat keinen, ich glaube behaupten zu dürfen nicht den mindesten Einfluß auf den Gang der Politik.

Vom Kriegstheater an der Donau fehlen nunmehr schon seit beinahe zwei Monaten alle Nachrichten von irgend welchem Belang. Man weiß hier aus deutschen Blättern, daß General Schilder nach längerem Verweilen vor Kalafat, sich nach Olteniza begeben hat. Der Zweck seiner Mission wird verschiedentlich angegeben und gedeutet. Ich habe mir darüber meine eigene Meinung gebildet, die ich hier Ihren Lesern vorlegen will. Wie ich die Dinge ansehe, so stehen Generals Schilder Aufträge mit der Besorgniß in Verbindung, die Türken möchten auf einem der beiden für den Uebergang von dießseits her günstigsten gelegenen Punkten: Turtokan (Olteniza) oder Widdin (Kalafat) in Masse übergehen, um bei einer Vorwärtsbewegung der russischen Armee quer über die Donau gegen Bulgarien, derselben von der Walachei her, auf ihre Verbindungslinie zu fallen, respective ihre Basis am Pruth alteriren. Um einem solchen Coup zu begegnen, will man der Circumvallation von Kalafat eine russische Contravallation, die mit mäßigen Kräften zu vertheidigen ist, entgegenstellen, wodurch entweder gewonnen werden kann, daß man osmanischerseits auf einen Stromübergang an dieser Stelle ganz verzichtet, oder nach vollzogenem Desfilée beim Angriff gegen die moskowitzischen Verschanzungen scheitert, oder endlich dabei doch so viel Zeit verliert, daß inzwischen von den Russen Gegenmaßregeln getroffen werden können. Was von Kalafat gilt, wird aber auch von Olteniza gelten können, mit dem einzigen Unterschiede, daß man hier leichtere Arbeit hat, indem die Türken ihre Position auf dem linken Ufer daselbst bereits im vergangenen Jahre aufgegeben haben.

Erst wenn diese beiden Verschanzungsprojecte, an deren Ausführung man eben jetzt eifrig arbeitet, völlig ins Werk gesetzt sein werden, wird man ernste Versuche des russischen Oberbefehlshabers, die Donau zu überschreiten, gewärtigen dürfen. Ob sie gelingen werden? Man kann über eine Frage der Art nicht gradezu aburtheilen. Nicht alles hängt dabei von der Berechnung und der größeren oder geringeren Güte der Mittel für den Zweck ab. Der Zufall hat dabei im Gegentheil ein weites Feld und er kann seine Würfel möglicherweise für diese oder jene Seite fallen lassen.

So sind es denn gegenwärtig auf beiden Seiten große Ingenieurarbeiten,

welche die schaffende Thätigkeit der oberen Leitung in Anspruch nehmen; mit einem Worte: Vorbereitungen für das gewaltige Spiel, welches demnächst beginnen soll. Schon rauscht es in den Falten des Vorhangs und verkündet die nahe Oeffnung der Scene!

W o c h e n b e r i c h t.

Frankfurt a. M. Musikalisches. — Zweimal in dem Zeitraum von fünf Monaten hat Kapellmeister Hüller uns Gelegenheit gegeben, eine Reihe eigner Compositionen kennen zu lernen, und uns somit in den Stand gesetzt, ein sicheres Urtheil über deren Kunst und geistigen Gehalt zu bilden. Hüllers jetzige Stellung in Köln, ferner die in der rheinischen, wie auch in der Pariser Presse gesteigerten Lobeserhebungen aller seiner Productionen, mußten unser musikalisches Publicum auf die Bekanntschaft mit mehreren dieser Werke spannen, denn seit der vor vielen Jahren stattgehabten Auf-führung seines Oratoriums „die Zerstörung von Babylon“ hat die Vaterstadt dieses Componisten nicht wieder ein größeres Werk von ihm zu hören bekommen. Die erste Gelegenheit verschaffte uns Herr Hüller in einer Soirée am 29. September im Hause Mozart. Noch hatten wir uns sammt und sonders von dem unerquicklichen Eindrucke jener Productionen nicht erholt, noch fragten wir uns gegenseitig, ob das vorgetragene Duo appassionato für Pianoforte und Violine nebst einem Trio der historischen, oder nicht vielmehr der modernsten Schule angehöre, als wir schon durch eine wohlbekannte Feder in der Kölnischen Zeitung benachrichtigt wurden von dem immensen Beifall, den diese „Poesten“ in der Versammlung gefunden, und von dem tiefen Eindruck, den sie zurück-gelassen, beides — gelind ausgedrückt — nicht wahrheitsgetreu in Bezug auf die ge-nannten Werke und die „freie Phantasie.“ Auf den den sogenannten „Chaselen und rhythmischen Studien“ wirklich gewordenen Beifall wird der Componist selbst nicht stolz sein, da er Kleinigkeiten dieser Art nach ihrem Kunstwerth zu taxiren versteht.

In der großen Anzahl hier wirkender Musiker befindet sich nicht einer, der sich der neuromantischen Schule zugewendet hätte; allein jedes Kunstzeugniß, das auf Aner-kennung gerechten Anspruch machen darf, wird hier mit Achtung aufgenommen. Dies bezeugt die Würdigung verschiedener früherer Werke von Schumann, Gade u. A. Diesem Umstande zu allernächst, zu dem aber auch die bestehenden Gesang- und Instru-mentalvereine wesentlich beitragen, verdankt es unser Publicum, daß ihm im ganzen ein gesundes Urtheil über alles Neue verblieben ist, so sehr auch die Localblätter — mit rühmenswerther Ausnahme des Conversationsblattes — mit den Tagesneuigkeiten jeder Art bald in diplomatischen Windungen, bald offen liebäugeln und sich im eignen und fremden Interesse herablassen, das Urtheil der Masse in die Irre zu führen. An der Gesinnung der Musiklehrer und musikalischen Körperschaften ist aber noch jedes solche Bemühen zu nichte geworden und ohne besondere üble Nachwirkung geblieben, vornehm-lich, wenn es sich um Werke und Leistungen im Concertsaale gehandelt hat. Selten jedoch hat sich die allgemeine Festigkeit in Beurtheilung vorgeführter Werke in dem Grade erwiesen, als im Museum am 3. d., in welcher Hüller — wiederum in-mitten einer großen Anzahl stammverwandter Zuhörer wie in der Soirée vom 29. Sep-